

Erzähl mir deine Geschichte

Gelterkinden | Lebensgeschichten berühren und verbinden

Bei einer Lesung des Projekts «Erzähl mir deine Geschichte» gaben fünf ausgewählte Lebensgeschichten Einblick in ihre bewegten Biografien. So wurde die Gemeinde- und Schulbibliothek Gelterkinden zu einem Ort der Erinnerung und des gemeinsamen Zuhörens.

Wendy Maltet

Wer kennt sie nicht, die Geschichten aus früheren Zeiten, erzählt von Eltern, Grosseltern oder Freunden? Oft werden sie mündlich weitergegeben und gehen mit der Zeit vergessen. Genau hier setzt das Projekt «Erzähl mir deine Geschichte» an. Seit sieben Jahren werden persönliche Lebensgeschichten festgehalten – erzählt von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, aufgeschrieben von freiwilligen Schreibern.

Seit dem Beginn des Projekts sind fast 40 Lebensgeschichten verschriftlicht und in Sammelbänden veröffentlicht worden. Am Sonntagnachmittag wurden in der Gelterkinden Gemeinde- und Schulbibliothek Auszüge aus fünf davon vorgestellt – gelesen von den betroffenen Personen selbst oder von den freiwillig Schreibenden. Zu hören waren Geschichten von Albert Fiechter, Hans Dähler, Hans und Simone Tschannen, Margareta Lenzin sowie Theo-Marie und Helmut Torpus-Jessen.

Den Einstieg bildeten bewegende Passagen aus dem Leben des verstorbenen Albert Fiechter. Seine Geschichte begann 1948 als Teil einer sechsköpfigen, mittelständischen Familie. Sein Leben änderte sich schlagartig, als sich seine Frau fremdverliebte. «Wenn es so ist, dann gehst du halt», habe er zu ihr gesagt. Es folgte eine lange Reise, geprägt von Depressionen und Suizid-



Hans Tschannen und Schreiberin Susanne Kohli erzählten die Geschichte von Hans und Simone Tschannen. Bild Wendy Maltet

gedanken, die jedoch nicht in geplanten Handlungen mündeten. Stattdessen führte ihn sein Weg hinaus in die Welt. Die erzählten Ausschnitte gaben Einblick in einschneidende Ereignisse und innere Kämpfe.

101-Jähriger aus Oltingen

Hans Dähler aus Oltingen, 101 Jahre alt, nahm selbst auf dem Podium Platz und berichtete, wie sein Leben 1924 seinen Lauf nahm und wie der Krieg dieses prägte. Vom Dorfcoiffeur – eine Rasur kostete damals noch 60 Rappen, ein Haarschnitt 1.20 Franken – über eine Anstellung in einer Bäckerei bis hin zu seiner Lehre als Möbelschreiner und späteren Tätigkeit als Gemeindepräsident spannte sich sein Lebensbogen. Mit viel Humor und er-

staunlicher Detailgenauigkeit erinnerte er sich an Namen, Orte und Begebenheiten.

Die Geschichte von Hans und der verstorbenen Simone Tschannen schenkte Hoffnung und sorgte für besonders rührende Momente im Saal. Hans Tschannen kam 1942 blind zur Welt. Integrationsklassen gab es damals noch nicht, weshalb er als Sechsjähriger aus der Deutschschweiz, Französischkenntnisse hatte er keine, in ein Internat nach Lausanne geschickt wurde. «In der Blindenschule war ich komplett isoliert», erinnerte er sich. Später arbeitete er als Telefonist bei der PTT Lausanne.

Über das Telefon nahm sein Leben schlussendlich auch eine schöne Wende: Nach einem Besuch seiner

Eltern in der Deutschschweiz erkundigte er sich telefonisch nach den Zugverbindungen nach Lausanne und kam dabei mit einer «Mademoiselle» ins Gespräch. Er fragte nach ihrer Nummer, sie lehnte ab – fragte dann aber nach seiner. Gekonnt erzählte er vom ersten Date am Bielersee, vom Soft-Ice-Debakel und von der emotionalen Achterbahnfahrt zwischen Angst, Vorfreude und Scham bis hin zur vollkommenen Glückseligkeit. Denn fünf Jahre später, 1965, läuteten die Hochzeitsglocken.

Auf den afrikanischen Kontinent führte die Geschichte von Margareta Lenzin. Ihr Leben war geprägt von Fernweh, das sie durch ihre Tätigkeit als Krankenschwester auf einer Missionarssstation stillte. Gemeinsam

mit Schreiberin Barbara Paulsen Gysin nahm sie auf dem Podium Platz und berichtete von Armut, Hunger und Rassentrennung, aber auch von Glücksmomenten. Etwa als sie allein drei Frühgeborene und deren Mutter versorgte und alle gesund durchkamen.

Als Krankenschwester musste sie rasch viel Verantwortung übernehmen und Aufgaben erledigen, für die sie eigentlich nicht ausgebildet war, etwa Zähne ziehen. Kinder, die in der Schule in Ohnmacht fielen, erhielten ein Stück Brot. «Das hat meistens fürs Erste gereicht», stellte sie fest, denn das Problem sei oft schlicht Unterernährung gewesen. Auch bei Geburten half sie regelmässig mit, weshalb sie sich später zur Hebamme ausbilden liess. Ihr Schutzensel, fügte sie schmunzelnd an, hätte täglich Überstunden geleistet.

Von Nordfriesland in die Schweiz

Zum Abschluss gaben Schreiberin Barbara Scheibler und Heinke Torpus Einblick in das Leben von Theo-Marie und Helmut Torpus-Jessen. Heinke Torpus war es ein Anliegen, die Geschichte ihrer Eltern und damit auch ihre eigene für sich und kommende Generationen festzuhalten. Die Erzählung beginnt in den 1930er-Jahren in Nordfriesland und führt schliesslich in die Schweiz. Es sei eine Migrationsgeschichte, so Torpus, die veranschauliche, wie sich Identität und Leben über verschiedene Heimaten hinweg entwickeln.

Nach den Erzählungen aus dem neu entstandenen Sammelband begaben sich die Anwesenden zu einem Apéro und Austausch. Für musikalische Zwischentöne sorgte Daniel Fankhauser am Keyboard. Projektleiterin Karin Viscardi zog ein sehr positives Fazit und freut sich, wenn genügend Geschichten für einen weiteren Sammelband und einen erneuten Erzähl-anlass zusammenkommen.

Eintauchen in die Gefühlswelt zweier Jungen

Böckten | Nach Seitenhieb liest Charles Brauer Texte von Carson McCullers vor

Charles Brauer hat am Sonntag die inzwischen mehr als 30 Jahre alte Tradition zu Neujahr in seiner Wohngemeinde fortgesetzt. Vorgestern trug er im Gemeindezentrum Weiermatt zwei Erzählungen der Amerikanerin Carson McCullers vor.

Jürg Gohl

Er habe für sich nachgerechnet, sagt Charles Brauer bei der Begrüssung, die Premiere müsse 1995 erfolgt sein. So lange liest er zugunsten von Kultur Böckten jeweils am ersten Sonntag eines neuen Jahres Texte vor. Seine Frau, die Künstlerin Lilot Hegi, und er selber treffen jeweils die Wahl. Vorgestern fiel sie auf zwei Erzählungen der amerikanischen Schriftstellerin Carson McCullers, die immer mit gesundheitlichen Problemen gekämpft habe, so Brauer, und 1967 im Alter von 50 Jahren verstarb. Eine Blitzzumfrage im Saal ergab, dass ein stattlicher Teil der Anwesenden mit der Autorin, von der etliche Romane mit namhaften Schauspielern verfilmt wurden, vertraut war.



Der 90-jährige Schauspieler schlug mit seiner sonoren Stimme das Publikum im Saal in seinen Bann. Bild Jürg Gohl

Das erste Werk trägt den Titel «Der Marsch» und erzählt von einem Jungen namens Joe. Joe nimmt in Amerika an einem ereignisreichen Protestmarsch gegen den tief verankerten und institutionalisierten Rassismus teil. «Der Text ist im Original und unverändert», warnte Brauer vorgängig, weil darin auch das heute nicht mehr salonfähige N-Wort mehrfach auftaucht. Nach der Pause – Brauer selbst trieb das Publikum auf die Stühle zurück – folgte der Text «Der verfolgte Junge», in welchem ebenfalls ein He-

ranwachsender mit seiner Gefühlswelt geschildert wird.

Publikum gefesselt

Es ist nicht alleine das Verdienst der Schriftstellerin, dass sich das Publikum sogleich in diese beiden Protagonisten hineinversetzen kann, sondern auch das von Charles Brauer. Der Wahl-Baselbieter, der im vergangenen Sommer seinen 90. Geburtstag gefeiert hat, schlägt mit seiner sonoren Stimme und den verschiedenen Kunstgriffen alle rund 70 Besucherin-

nen und Besucher für die Dauer eines Fussballspiels in seinen Bann. Im Saal herrscht Ruhe.

Erst als ihm einmal «Gedicht» statt «Gesicht» über die Lippen huschte (und er dann kurz über sich selber lachte), realisierte man, wie makellos seine Lesungen sind. Roland Bauhofer vom veranstaltenden örtlichen Kulturverein umschrieb dieses Können in seiner Dankesrede mit einem Novalis-Zitat, wonach ein guter Vorleser sinngemäss zum Mitautor werde.

Flügel gesucht

Die Wahl von Carson McCullers hänge auch mit einer «Leerstelle» zusammen, erklärte Brauer einleitend, wies mit dem Kopf in eine Ecke des Saals und sagte: «Dort stand einmal ein Flü-

gel.» Ursprünglich bestand der Plan, dass der Schauspieler aus «Der kleine Prinz» vorliest und ihn dabei Danny Exnar am Flügel begleitet. Mit Exnar, dem in Basel wohnenden und in Itingen aufgewachsenen Film- und Bühnenschauspieler und Pianisten, ist Brauer im November in Hamburg ein weiteres Mal im Zweipersonenstück «Dienstags bei Morrie» auf der Bühne gestanden. In diesem Werk jazzt Exnar ebenfalls regelmässig auf einem Flügel.

Gemäss Brauer hat die Gemeinde aber das ihr einst geschenkte Musikinstrument an die regionale Musikschule weitergegeben. Er verspricht, dass «Der kleine Prinz», Danny Exnar und er in Böckten zu hören sein werden, falls die erwähnte Leerstelle einmal behoben sein wird.

Auch im Gedenken an Lisi Mangold

jg. Dass an der Lesung eine eher gedrückte Stimmung herrschte und an diesem Abend nur verhalten gelacht wurde, lag nicht alleine an den tragischen Ereignissen in Crans-Montana. Bevor Charles Brauer den ersten Text vortrug, gedachte er seiner früheren Lebenspartnerin Lisi Mangold.

Der Todestag der Schauspielerin aus Böckten, zu der Brauer einst in seine aktuelle Wohngemeinde zog, jährte sich am ersten Sonntag dieses Jahres zum 40. Mal. Lisi Mangold verstarb im Alter von 35 Jahren. Sie spielte in München verschiedene grosse Hauptrollen.